



Der Natur auf der Spur

15 Kinder und Jugendliche ließen sich im Nationalpark Hohe Tauern zu Junior-Rangern ausbilden. Seite 34

Foto: NPH

<rundatag> Nummer <publicationtag>

Graffiti der Vorzeit erzählen

Innsbrucker Archäologen sind dem Geheimnis von Felsritzungen auf der Spur, mit denen sich Menschen einst auf verschiedenste Art verewigten. In Osttirol wurden bisher fast gleich viele „Botschaften“ wie in Nordtirol entdeckt.

Von Claudia Funder

Lienz, Innsbruck – Felsbilder und -ritzungen, die auf allen Erdteilen und in allen Zeithorizonten zu finden sind, liefern Wissenschaftlern ein spannendes Forschungsterain. Von der vorgeschichtlichen Höhlenmalerei bis zum Graffiti der Neuzeit – Menschen suchten immer schon nach Wegen, sich in Botschaften dauerhaft zu verewigen.

Obwohl es diese Zeichen der Vorzeit auch hierzulande gibt, blieb die Tiroler Landkarte der Felsritzungen auffallend lange nahezu weiß.

Es ist dem kräftigen Impuls des Instituts für Archäologien der Universität Innsbruck unter der Leitung von Harald Stadler zu verdanken, dass der Blick auf diese gravierten Relikte unserer Vorfahren nun gehörig geschärft wird. Er sensibilisierte Wanderer, Jäger, Bergsteiger und Christen für das Thema und bekam bereits wertvolle Rückmeldungen. Entdecktes wird seit zwei Jahren erfasst, vermessen und wissenschaftlich interpretiert. Eine Datenbank soll entstehen, verrät Stadler.

Im Bezirk Lienz stieß man bisher auf besonders viele der in Stein geritzten Zeichen. „Osttirol verfügt fast über die gleiche Anzahl an gefundenen Einzeldarstellungen wie



In Osttirol wurden viele Felsritzungen hinterlassen. Im Bild: der Bürgermeister von Prägraten, Anton Steiner, vor dem Hitenstein im Timmeltal. Foto: Stadler

Nordtirol“, berichtet der Archäologe Bert Ilsinger, inzwischen Felsbild-Spezialist des Instituts, über die Entdeckungen. Fündig sei man in St. Veit und St. Jakob im Defereggental, in Schlaiten, in Prägraten und in Kals geworden. Dutzende Felsbildstellen seien

im Bezirk Lienz mittlerweile bekannt. Auf drei Steinen in Schlaiten stieß man gar auf nicht weniger als 150 Einzeldarstellungen.

Gravuren gibt es aber nicht nur auf Felsen im freien Gelände, man fand sie auch auf Steinen eingebaut in Stadeln.

in Zäunen und im Fundament von Almhütten.

Der facettenreiche Formenschatz der Darstellungen in Osttirol reicht von Namenskartuschen und Symbolen bis hin zu Tier-, Mensch-, Kreuz- und Jagddarstellungen, zählt der Archäologe Bert Ilsinger

auf. Geritzt wurde mit Metall oder Stein.

Es kommt immer wieder vor, dass Altes „ergänzt“ wird. So finde man auch schon einmal die Botschaft „Ich war da“ über mittelalterlichen Ritzungen, erzählt Ilsinger.

Die Kerben der Vergangenheit sind bedroht. Einerseits kann der Einfluss von Umweltbedingungen zur Vernichtung der Felsbilder führen. Buchstäblich gravierende Fehler werden jedoch von Menschenhand gemacht, die die meiste Zerstörung

herbeiführt – durch Abbrüsten, Reinigen, Nachritzen oder Entfernen von Moos, weiß Ilsinger. „Es kam auch schon vor, dass jemand mit dem Hochdruckreiniger zur Tat schritt“, erinnert er sich an eine besonders gründliche Vorbereitung auf den Besuch des Archäologen.

Ideal wäre es, entdeckte Ritzbilder gar nicht erst zu berühren, sondern ein Foto zu machen – im besten Fall mit Maßstab – und dieses gemeinsam mit den Informationen zum Fundort an das Institut für Archäologien weiterzuleiten. Jede Meldung kann wertvoll sein.

Die Experten erstellen Fotos von den Ritzbildern und entzerren sie. Zum Teil werden 3D-Aufnahmen gefertigt. Anhand der Bilder entstehen Zeichnungen, die Kerbtiefe und Kerbenbreite werden vermessen, die Oberfläche wird beschrieben und das Ritzwerkzeug bestimmt. Die Ritzbilder werden mit anderen bereits dokumentierten Motiven im In- und Ausland verglichen und interpretiert.

Die Archäologen erhoffen sich die Mithilfe der Bevölkerung. Durch weitere Meldungen könnte sich in Zukunft durchaus Spannendes ergeben, das die Geschichte weiterbeschreiben lässt.

Das Institut für Archäologien der Universität Innsbruck bittet um Meldungen zu Händen Bert Ilsinger (Mail: Ur-Fruehgeschichte@uibk.ac.at).

Publikationen zum Thema „Felsbilder“ seien geplant, ergänzt Harald Stadler.

In Aguntum wird wieder Hand angelegt

Dölsach – Seit Anfang Juli ist einmal mehr ein 25-köpfiges Team der Universität Innsbruck – Mitarbeiter des Instituts für Archäologien, Studenten und Freiwillige – in der einstigen Römerstadt Aguntum zugange. Die Grabungskampagne läuft noch bis 19. August. Auf der Suche nach weiteren Spuren der Vergangenheit sei man heuer im Bereich des Forums, der Hauptverkehrsstraße „Decumanus I sinister“ und des Prunkbaus, erklärt Grabungsleiter Michael Tschurtschenthaler vor Ort im Gespräch mit der TT. „Zusätzlich werden baubegleitende Untersuchungen durchgeführt.“

Zwei kleinere Räume des Forums wurden heuer freigelegt, an zwei größeren ist man gerade dran. Die Fund-

lage jedes Objektes wird genau dokumentiert. Bei der Straße wurde jahrelang versucht, antike Beläge zu finden, entdeckt wurden aber lediglich Reste, da neuzeitliche Eingriffe den antiken Boden zerstört hatten. „Nun stießen wir auf eine Stelle, an der gut sichtbar ist, wie die einzelnen Schichten übereinanderliegen“, freut sich Tschurtschenthaler. Da der in den Jahren 1973/74 und 1992/93 zum Teil ausgegrabene Prunkbau Besuchern zugänglich gemacht werden soll, werden hier weitere Bereiche freigelegt. „Auffällig ist die sehr reiche Ausstattung mit Marmorfußböden, -schwelen und -podesten“, betont der Grabungsleiter. „Der Prunkbau wird als Bischofspalast gedeutet, Beweise dazu fehlen aber.“



Sind derzeit zehn Stunden pro Tag auf Spurensuche: Kimberly, Grabungsleiter Michael Tschurtschenthaler, Markus und Florian (v. l.). Foto: Funder

Funde gab es heuer bereits aus allen Materialgruppen, entdeckt wurden etwa ein Keramik-Öllämpchen, Gefäßstücke aus Glas, Fibelteile und Münzen (darunter ein sehr spezielles, verkupfertes Geldstück mit Eisenkern)

sowie ein Skelett – vermutlich das eines Schafes.

Parallel zu den Grabungen läuft die Neugestaltung des Freiareals von Aguntum zu einem archäologischen Landschaftspark derzeit auf Hochtouren. (func)

Kommentar

Eine Idee mit Charme

Von Helmut Mittermayr

Wer kennt das nicht, das erste Bauchgefühl bei einer Neuigkeit. Gut oder schlecht? Die Frage ist einer Millisekunde entschieden. Eine subjektive Stimmung legt sich fest bevor die Ratio mit dem Abwägen beginnt. Bei der Nationalparkidee Ammergebirge ist das so. Schloss Neuschwanstein dabei, traumhafte Gewässer wie Eib- und Alpeee und vielleicht der Pfansee im Boot; markante Landmarken von Zugspritze bis Säuling als Ränder, Millionen Besucher wie Euros – da wäre das Ja-Sagen ein Leichtes. Vor allem uns Tirolern, die wir kaum mit Einschränkungen leben müssten, aber bei kleinen grenzüberschreitenden Gebietsopfern mitnaschen könnten. Womit der Brückenschlag von der Intuition zum Verstand gelungen wäre.

Mehr zu diesem Thema auf Seite 35



TONI

Tirol macht's vor

„In Tschechien möcht a kloanes Dorf die Monarchie z'ruck. Aber dafür müssn die ned amal die Demokratie abschaffn, sie brauchen's lei mochen wie die Tiroler. Da gibt es a no iede Menge Dorfkaiser.“



KURZ ZITIERT

„Dieser Kreisverkehr darf und wird nicht kommen – Kranebitten ist geschlossen dagegen.“

Hildegard Auer

Die Obfrau des Stadtelvereins in Kranebitten fordert eine Neuplanung.

ZAHL DES TAGES

290

Quadratkilometer. Der bayerische Nationalpark Ammergebirge wäre 290 km² groß. Er könnte Richtung Bezirk Reutte erweitert werden.

SO FINDEN SIE

Termine Seite 36
Kinoprogramm Seite 37
Wetter und Horoskop Seite 38

Mail Lokalredaktion kka@tt.com
Telefon TT-Club 050403-1800
Telefon Abo 050403-1500
Fax Service 050403-3543

Tiroler Tageszeitung ONLINE

Aktuelle Berichte aus der Welt der Mobilität

Mehr zu Auto und Motor finden Sie auf tt.com

motor.tt.com